

Feuer

- ein geposteter Gruß
aus dem Pastoralkolleg
zum 2. Advent



Liebe Leserin, lieber Leser,

Leidenschaft und Ofen

Das Feuer in dir ist knisternd. Du erlebst dich vital und kraftvoll. Intensiv fühlst du, vermagst leidenschaftlich zu sein in der Liebe, vielleicht lodert auch dein Zorn und dein Gespür für Ungerechtigkeit. Warm strahlst du aus, kannst mitreißend und begeisterungsfähig sein. Das Feuer in dir zeigt sich sprühend, vielleicht wie ein Feuerwerk an Einfällen.

Feuer ist das Element, das am stärksten zur Verwandlung beiträgt und darauf drängt. Du hast Visionen, wie das Leben sein sollte, sein könnte, und tust etwas dafür, dass es so wird, anfeuernd und angefeuert.



"Was du nicht in deinem Körper findest, wirst du auch anderswo nicht finden.", sagt ein Sprichwort aus Asien. Erde und Feuer, Wasser und Luft beschreiben vielleicht vier Qualitäten in unserem Inneren. Ohne Boden scheint alles unüberwindbar und übermächtig. Den Erdboden nehmen wir als Ausgangspunkt, der uns trägt und nährt. Wandlungsfähig wie das Wasser kannst du in Bewegung bringen, was festsetzt. Die Energie ist befreit und fließt und bahnt sich ihren Weg. Im Blick auf die Luft, den Wind, den Spirit erfährst du dich leicht, frei und unbeschwert, beflügelt und beschwingt. Und das Feuer?

Feuer ist etwa in der Sichtweise chinesischer Medizin der Ofen, der das Haus des Körpers erwärmt. Damit das möglich wird, darf es weder verlöschen, noch alles in Brand stecken. Die Energie des Feuers dehnt sich aus und führt zur Transformation, indem sie vorhandenen Brennstoff umsetzt. Sie wärmt und erhellt, wird sie aber nicht eingedämmt, breitet sie sich grenzenlos aus und verschlingt alles um sich herum. Das normale gesunde, physiologische Feuer wärmt und nährt.



Feuer verkörpert aber zugleich mit den ruhigen, energischen Möglichkeiten, auch die pathologischen: Feuer, welches zu stark brennt und dem Körper schadet.

Menschen mit starkem und ausgewogenem Feuer besitzen große Energiereserven und strahlen Entschlossenheit und Klarheit aus. Da verstehst du andere mitzureißen, weil du sie sie begeistern und sammeln kannst. Dass Feuer den Mittelpunkt bildet, um den sich Menschen im Kreis versammeln, ist dafür ein schönes Bild.

Da erfährst du dich als eine leuchtende Persönlichkeit voller Ausstrahlung, die auf andere zu wirken vermag. Vielleicht schmelzen die gar dahin. „Ich will nicht löschen, was zwischen uns brennt“. (Ulla Meinecke)

Das Feuer in deinem Körper braucht allerdings Nahrung, ständige Stimuli, sei es durch Impulse für die eigene Tatkraft, Genussmittel, Anerkennung oder den Austausch mit anderen Menschen.

Dadurch kommst du in Kontakt mit den unterschiedlichsten Menschen und Meinungen, schaffst es aber vielleicht nicht immer, dich dabei ausreichend abzugrenzen.

Dann bist du leicht verausgabt. Dann verzehrst du deinen eigenen Kräfte und Ressourcen wie eine Kerze, die an beiden Enden brennt, weil das Feuer auf Dauer keine Nahrung bekommt, und du aus deinen Reserven lebst. Der buchstäblich ausgebrannte Mensch ist leicht zu erschrecken, verwirrt und in seinen Selbstzweifeln verletzlich. Burn-Out: Glanz in den Augen und alle Begeisterungsfähigkeit verlöscht, die Kraft scheint zu kalter Asche geworden, die nicht mehr zu gebrauchen ist. Nur wenn die Feuerkräfte wohlbehütet und maßvoll wirken, sind sie anderen eine Wohltat, die Licht, Wärme und Wohlbehagen bedeutet; wo sie sich dagegen hemmungslos entfalten, wird früher oder später alles ein Fraß der Flammen und der Mensch zum Zentrum aller Ärgernisse, ein Feuerherd.

Ein schöner Gedanke ist deswegen, es könnte eine Art „Klärung des Feuers“ geben, die vielleicht fragt: Wo kann ich durchlässig werden für meine „Sonnenseite“?

Spürt meine Umwelt etwas von der Wärme des in mir wohnenden Christus?

Lasse ich das Feuer Gottes so durch mich wirken, dass es verwundet oder heilt?

Wage ich es, dem anderen die Wahrheit zu sagen - selbst wenn es schmerzt und ich dadurch für andere „anstößig“ werde? Wo verzehre ich meine Kraft zu sehr und brenne aus? Wo macht der Zorn mich verletzend?



*Licht, Licht, wir brauchen Licht
damit das Brotkorn keimt.*

*Licht, Licht, wir brauchen Licht
damit die Erde grünt.*

*Licht, Licht, wir brauchen Licht
damit die Angst verfliegt.*

*Licht, Licht, wir brauchen Licht,
damit wir Farben sehn.*

*Licht, Licht, wir brauchen Licht
Damit das Leben blüht*

*Licht, Licht, wir brauchen Licht,
damit der Himmel lacht.*

*Licht, Licht, wir brauchen Licht
damit das Auge strahlt*

*Licht, Licht, wir brauchen Licht,
dass Liebe aufersteht.*

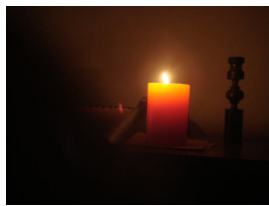
(aus: Uns allen blüht der Tod. Ein Fest für die Lebenden
von F.K. Barth, P. Horst und P. Janssens 1979)

Geduldsfaden und Zündschnur

Der geduldige Bauer ist gewissermaßen wohltemperiert, ein Wartender. Er lebt in Erwartung, dass etwas reift. Dass etwas aufgeht und wächst und kommt und reift. Er will nicht, dass das Feld bleibt wie es ist, nein. Aber zu seiner Art von Geduld stimmt wohl der Gesang: *Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt, wie unsres Gottes Gnadenwille wie sein Allwissenheit es fügt.* (EG 369,3 Georg Neumark 1657). *Denk nicht in deines Drangsals Hitze, dass du von Gott verlassen seist.* (Vers 5)

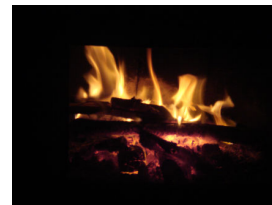
Bei Jesaja 63 finden wir ein ganz anderes unbändiges Fragen, das sich damit stößt. Wie wenn einer am 2.Advent aufsteht und spräche: "Ist euch das wirklich schon genug? Zwei lausige Kerzen und ein bisschen besinnliche Musik? Habt ihr ganz vergessen, was da draußen vor eurer Tür vor sich geht?"

Wenn der Geduldsfaden reißt, liegt ein aggressiver Ton und Anspannung in der Luft und die Klage. „Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt? Wo ist denn die neue Zeit, die anbricht und gekommen sein soll?“ Auch das ist adventliche Erwartung, aber deutlich angekratzt von Enttäuschung, Ungeduld und Beunruhigung. Da „brennt die Luft“, findest du nicht?



So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und den Spätregen. Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen.

(Jakobus 5,7-8)



„Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?... Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab, daß die Berge vor dir zerflössen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht.“

(Jesaja 63, 15b.19b-64,1)

Wäre eine Schnur gespannt zwischen der Epistellesung zum 2. Advent aus dem Jakobusbrief und der alttestamentlichen bei Jesaja, Kapitel 63, wäre diese Schnur wohl zum Zerreißen gespannt. Mindestens das ‚Jesaja-Ende‘ der Schnur hätte gar etwas von einer Zündschnur.

Auf der einen Seite Geduld, wie man Geduld braucht bis zur Ernte und gewiss ist, dass die Ernte kommt, und demgegenüber Ungeduld: Heiland reiße die Himmel auf! Auf! Lauf!! Wo bleibst du?... „Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab(...) wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht.“ Da wird ordentlich angefeuert und Dampf gemacht.

Die Geduld weiß, dass Gott nicht gezwungen werden kann, noch die wesentlichen Dinge in der Welt sich einfach abkürzen lassen: Liebe braucht Zeit, der Morgen kommt zur festgesetzten Stunde. Du musst warten, bis rotglühende Morgenröte erscheint, und vermagst da nichts zu zwingen. Geduld argumentiert. Argumentiert mit Erfahrungen: Keimen, Wachstum braucht Zeit, um ans Licht zu treten, die Umwandlung von Licht in Wachstumsenergie bis zum Blühen, bis zur Frucht. Wer je im Zeitraffer eine Blüte sich entfalten sah, erkennt: unmerklich tut sich etwas. Es braucht aber seine Zeit. Glaube voller Geduld weiß, dass sich unmerklich etwas tut! Darum: Seid doch geduldig. Lernt warten auf die Frucht. Womit wolltest du dem Morgen oder dem Wachstum Dampf machen? Ohne Unmerkliches, bewegt sich das Leben gar nicht!

Der Rhythmus des ungeduldigen Herzens ist aber viel drängender als die Rhythmen der Natur. Wann bewegt sich endlich etwas? Die Ungeduld sagt: Wann kommt endlich die andere Zeit? *So wie es jetzt ist, ist die Menschheit krank. Es wird so viel geweint, man könnte Krüge mit den Tränen füllen. Willst du das so? Willst du das so?* (Peter Spangenberg in einer Übertragung von Psalm 80). Die Ungeduld zeigt auf die Not, sie gibt sich nicht

zufrieden, sie fragt, fragt, ja feuert Gott an und fordert ein, was versprochen ist: Befreiung und Licht.

Mag sein, Glaube und Gottvertrauen bleiben ruhig. Man halte nur ein wenig stille, es wird sich fügen. Drangsalhitze wird gedämpft. Mag sein. Doch ist auch wahr: Dunkel wird durch einen Funken oder Lichtstrahl bereits durchbrochen. Spricht Jesus nicht davon, er sei gekommen, ein Feuer anzuzünden und wollte, es brennte schon? Fordert nicht der Apostel dazu auf, brennend im Geiste zu sein? Veränderung kann eben auch sein wie der Blitz, der den Horizont überzuckt: nichts was erst langsam kommt, sondern eine Pointe, die zündet. Glaube und Gottvertrauen müssen gerade auch deswegen beunruhigt fragen ‚Wo ist dein Eifer? Zerreiß die Himmel!‘, weil sie Gott mehr zutrauen als der Not, und davon erhitzt und befeuert sind. Solche Ungeduld und Veränderungswille gehören zum Glauben. Nicht und nie sich abfinden mit den Krügen voll Tränen in der Welt, mit denen, die wie Wühlmäuse und wilde Säue gute Lebensmöglichkeiten zertrampeln.

Ja, reine Ungeduld zur Weltveränderung wird schnell zum explosiven Terror. Reine Geduld wird aber zur Passivität und Schicksalsgläubigkeit, lässt Welt wie sie ist und ignoriert himmelschreiende Not.

Mit fortwährender Unruhe und Hartnäckigkeit fragt Israel deshalb, ob es bei dem bleiben kann, was ist, bei den herrschenden Zuständen.

„Die Ewigkeit muss beschleunigt werden“, hat der jüdische Philosoph Franz Rosenzweig gesagt. „Durch den Dienst des Gebets. Wenn es solche Beschleunigung nicht gibt, kommt Gottes Welt nicht in Ewigkeit, sondern in Ewigkeit nicht“, sagt er. Das Gebet gleichsam als Brandbeschleuniger?



Kaiserdom Ignis Archiv SBK Foto: A. Greiner-Napp

Ja, ich gehöre dazu,
zu den Dränglern und Rufern,
dass doch Gott sich erhebe mit seiner Macht,
und ich hoffe
dass ein Großer sich zeige vor der seufzenden Welt
Sehet,
welch ein Mensch,
und ich hebe die Augen
und ich sehe die Ohnmacht: Jesus im Stall, Jesus am Kreuz.
Und ich hebe die Faust:
Seht,
auch dieser nur ein Mensch.
Kann ein Mensch uns befreien?
Ich gehöre dazu zu den Rufern nach oben,
dass Gott sich erbarme
und erkenn nicht die Zeichen in dem Menschengesicht,
Lass mich finden in dir, Christus, die Macht Gottes und sein Licht,
menschlich genug und voll göttlicher Kraft,
um die Welt zu verändern.
Amen

(Gebet in Anlehnung an EG 599)

Zwei Kerzen bloß?

Jeder Adventskranz scheint mir gleichsam eine eigenartige Wochenuhr, mit der gemessen wird. Was wird gemessen? Viertel, halb, dreiviertel- wie weit sind wir? Vielleicht: wie weit wir sind mit der Hoffnung. Erst viertel, schon dreiviertel, bloß halb oder ganz voller Hoffnung?

Licht um Licht am Adventskranz, 24 Türchen im Advent sind Symbole für eine Zeit der Geduld und Besinnung. Glaube, der warten kann und doch die Hoffnung nicht aufgibt. Lichter wie Glut, die die Wärme speichert und sich entfachen lässt.

Jeder Adventskranz ist beinahe so etwas wie ein Lagerfeuer in die Kirchen und Häuser geholt, an dem wir sitzen wie Hirten in der Nacht, wie Menschen auf dem Weg durch die Wüste. *Der glimmende Docht wird nicht verlöschen.*



Drängend

Aber es müssten so viel Türen auch einmal aufgestoßen werden! Wie lange soll das warten, wenn doch die Not und Fragen, das Blut der Erde zum Himmel schreien? Es müsste doch lodern bei all der Ungerechtigkeit!

„Das Drama hat weniger Zeit“ als ein Roman, sagt Michael Lentz. (M. Lentz, Atmen Ordnung Abgrund. Frankfurter Poetikvorlesungen, Frankfurt am Main 2013 S. 17ff), und zitiert eine Passage aus einem Dialog zwischen Brechts Mutter Courage und einem jungen Soldaten, der bekundet, keine Ungerechtigkeit zu vertragen.

Sie fragt: „Wie lange vertragen Sie keine Ungerechtigkeit?

Eine Stund oder zwei?“

Sie spricht von einer schon verbrauchten Wut, die nur eine kurze gewesen sei, „und Sie brauchten eine lange, aber woher nehmen?“

Die Bibel ist vor allem auch ein drängendes Buch wie mit ‚brennender Geduld‘ (A. Skarmeta). Wo viel Verheißung ist, muss Ungeduld heiß laufen. Die Bibel ist kein Roman, sondern ein Eingriff mitten im Drama der Welt. Darum kann ein adventlicher Glaube Gott nicht in Ruhe lassen und uns selbst auch nicht. Das Adventslicht ist wie Feuer und will zünden, es erwartet nichts Laues, will Dampf machen bis zum Siedepunkt. Adventslicht muss wie Feuer sein. Und zwar kein Strohfeuer, das kurz heftig prasselt, dann aber verlöscht. Sondern unaufhörlich neu entfachte Glut.

Spiel mit dem Feuer

Der Midrasch beschreibt die Torah als: „esch schachor al gabei esch lawan“. „Die Torah ist geschrieben mit schwarzem Feuer auf weißem Feuer“ (Midrasch Tanhuma zu Genesis 1). Das „schwarze Feuer“ sind die Buchstaben der Torah. Das „weiße Feuer“ sind die weißen Zwischenräume zwischen den Buchstaben und um die Buchstaben herum.

Nur beides zusammen

Dabei kann man die „schwarze Feuer“ und „weißes Feuer“ unterschiedenen und interpretieren.

את בני ישראל לפני מותו ואמר יהוה מסיני
בא ורחו משעיר לבנו הופיע בהר פארן ואהא
מרבבת קדש מימינו אש דת לבנו אף זבב

ist die ganze Torah. Begriffe „schwarzes Feuer“ auf Ebenen verstehen

Das „schwarze Feuer“ ist die wörtliche Bedeutung des Textes (Peschat), das weiße Feuer steht für die Ideen, Auslegungen, Andeutungen hinter dem Text - die Botschaften

„zwischen den Zeilen“, die zum Leben kommen, wenn wir mit dem Text in Beziehung treten.

Die schwarzen Buchstaben begrenzen. Zugleich sind sie begrenzt und festgelegt. Die weißen Räume dazwischen verweisen uns auf den Bereich jenseits des Grenzenlosen, des sich immer Verändernden und Verwandelnden. Sie stehen auch für das noch nicht Sagbare, das Unsagbare. Es gibt keine endgültige Lesart oder Auslegung der Torah, sondern immer nur die nächste. Stetig angefachtes Feuer.

Die weißen Räume zwischen und um die schwarzen Buchstaben herum nehmen zweimal so viel Raum ein wie die schwarzen Buchstaben. Das weiße Feuer bildet die Grundlage für das schwarze Feuer.

(vgl. <http://bibliologberlin.wordpress.com/2011/10/03/frage-7-schwarzes-feuer-weises-feuer/>)

Zumeist wird davor gewarnt, mit dem Feuer zu spielen. Peter Pitzele, auf den die Arbeitsweise des Bibliologs zurückgeht, die er als modernen Midrash versteht, ermutigt hingegen zu solch einem Spiel und zum „Tanz in den Zwischenräumen“ vielleicht wie Flammen tanzen und züngeln. Flammen des Geistes. In den Lücken dessen, was der biblische Text unausgesprochen lässt, in den Leerstellen, die Fragen aufwerfen, findet er Antworten: das weiße Feuer. Dort lassen sich „sub-stories and voices“ entdecken. Von dieser Art Midrash (von „suchen, fragen“) lässt sich sagen: „It plays with white fire.“ (vgl. Uta Pohl-Patalong, Bibliolog, Stuttgart 2005, S. 31f.) Diese Rezeptionsästhetische Herangehensweise verbindet die Subjektivität unterschiedlicher Entdeckungen und Deutungen mit den Grenzen der Interpretation, die der Text selbst setzt. (vgl. dieselbe, S. 91- 96)

Feuer ist ein starkes Symbol für den dynamischen Aspekt Gottes, der sich im brennenden Dornbusch offenbart und als ein verzehrendes Feuer (Deuteronomium 4,24) bezeichnet werden kann, das alles verzehren will, was unser Leben verfremdet und zerstört. Gottes Zuwendung zu Israel, zu den Menschen trägt einen Glutkern in sich. Davon zeugt die Bibel als drängendes Buch. Eine heiße Angelegenheit.

Geh du

Mir gefiel der Gedanke, den ich einmal las zu Frage, wie es einem geht mit der Ungeduld. Bei deinem ungeduldigen, erhitzt anfeuerndem Ruf: ‚Mach etwas! Wo bleibst du?‘ mag es dir vorkommen, als ginge er ins Leere, wie vor einer felsigen Wand gerufen. Aber mag Antwort noch ausstehen, das Echo deiner eigenen Stimme wirst du in jedem Fall hören, das dir zurückklingt: ‚Mach etwas! Wo bleibst du?‘ Schon das Drängen und Fragen setzt dich selbst anders in Gang. In Geduld und Ungeduld stecken akustisch gesehen Geh Du! Der Dichter Rimbaud hat gesagt: „Im Morgengrauen werden wir, bewaffnet mit brennender Geduld, die Städte betreten.“ Geh du.

*Umarme eine trockne Seele,
damit ihrs nicht an Wärme fehle
Streichle einen dummen Kopf,
besänftige einen bösen Tropf,
komm einer Gemeinheit in die Quere
vertreib mit Fantasie die Leere
und mach das Alte wieder neuer -
aus der Nähe und mit Feuer*

(Peter Härtling)

*O Jesu, Jesu setze mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei. (EG 11,1)*

*Einen gesegneten Adventssonntag wünscht
Dietmar Schmidt-Pultke/ Pastoralkolleg*